

Vergißmeinnicht
1926

12 (1926)

Vergissmeinnicht

Zeitschrift
der Mariannhiller Mission



Nr. 12

Dezember 1926

44. Jahrgang

Der Reinertrag dieser Zeitschrift wird nur für Missionszwecke verwendet.
Für die Abonnenten des Vergissmeinnicht als Wohltäter der Mission werden
täglich 2 oft 3 hl. Messen im Mutterhaus Mariannhill Südafrika, gelesen.

Bergiszmennich

Illustrierte Zeitschrift der Mariannhiller Mission

Mit Oberhöchstlicher Druckerlaubnis und Genehmigung der Ordensobern
Gesegnet von Sr. Heiligkeit Papst Pius XI.

Das „Bergiszmennich“ erscheint monatlich 32 Seiten stark und kostet jährlich für Deutschland 2.— G.-M.
für Österreich 3.50 S., für Schweiz und Liechtenstein 3 Fr., für Elsass-Lothringen, Belgien, Luxemburg
20 Fr., für Südtirol (Italien) 15 Lire, für Tschechoslowakei 20 Kr., für Jugoslawien 35 Dinar, für
Ungarn 40 000 Kr. für Rumänien 98 Leu.

Alle Anfragen, Bestellungen, Bahlungen und Sendungen sind zu richten
für Süddeutschland, Tschechoslowakei, Elsass-Lothringen, Italien:
Vertretung der Mariannhiller Mission in Würzburg, Pleicherring 3
Postcheckkonto Nürnberg 194.

für Rheinland, Westfalen, Belgien und Luxemburg:
Vertretung der Mariannhiller Mission in Köln, Brandenburgerstr. 8
Postcheckkonto Köln 1652.

für Schlesien und Norddeutschland:
Vertretung der Mariannhiller Mission in Breslau IX., Sternstraße 52 p
Postcheckkonto Breslau 15 625.

für Österreich, Ungarn, Tirol, Vorarlberg, Jugoslawien und Rumänien:
Vertretung der Mariannhiller Mission in Linz a. d., Steingasse 23 a
Postsparkasse Wien 24847, Budapest 19814.

für Schweiz und Liechtenstein:
Vertretung der Mariannhiller Mission in Altdorf, Et. Uri.
Postcheckkonto Zugern VII. 187.

Mädchenbücher

Dichters Werden

Erkenntnisse unserer Schriftsteller. Von M. Koch-
ling. Preis: 5.40 RM.

Der Dichterinnen stiller Garten

Marie von Ebner-Eschenbach u. d. Enrica von
Handel-Mazzetti. Lebensbilder von Johannes
Münzauer. Preis: 1.20 RM.

Kämpfe

Erinnerungen und Erkenntnisse. Von M. Schau-
lau. Preis: 3.50 RM.

Dem Lichte entgegen

Ein Werdegang. Von A. M. Baronin Gambräa.
Preis: 2.80 RM.

Frauengeist der Vergangenheit

Biographisch-literarische Studien. Von Helene
Riesch. Preis: 4.40 RM.

Die Jugend großer Frauen

Von Dr. Konstantin Holl. Preis: 4.40 RM.

Heldinnen der Frauenwelt

Von Hubert Kugl O. Min. Cap. Preis: 2.60 RM.

Auf dem Wege zur Ehe

Eine Vorbereitung für die reifere Mädchenwelt.
Von Joseph Körn. Preis: 4. - RM.

Das Glück des Kindes

Erziehungslehre f. Mütter u. solche, die es werden
wollen. Von H. Haßbinder. Preis: 3.60 RM.

Vor dem Sommer

Ein Buch vom inneren Reisen. Von H. Haß-
binder. Preis: 3.60 RM.

Frauenwürde

Leitungen. Von Dr. Friedrich Zoepfl. Preis:
4.40 RM.

Die weise Jungfrau

Gedanken u. Ratschläge. Von Adolf v. Doß S. J.
Preis: 5. - RM.

Lilien des Feldes

Der Jungfrau Klosterleben in der Welt. Von
Dr. Jakob Eder. Preis: 2. - RM.

Jungfräulichkeit

Ein christliches Lebensideal. Von Dr. Kaspar
Scholl. Preis: 3.70 RM.

Die Gottesbraut

Beherzigungen über die Jungfräulichkeit. Von
Franz Xaver Coulin. Preis: 5.20 RM.

Aus mittelalterl. Frauenklöstern

Von H. Wilms O. Pr. Preis: 4.20 RM.

Die christliche Jungfrau

Ihr Wandel und Gebet. Von Joseph Waldner.
Preis: 3.20 RM. und höher.

Liebfrauenschule

Lehr- und Gebetbuch. Von A. Rössler C. SS. R.
Preis: 3.70 RM. und höher.

Alle Bücher können bezogen werden durch

St. Josephs-Verlag, Reimlingen (Bayern)

Bergfzmeinnicht

Illustrierte Zeitschrift der Mariannhiller Mission

Nr. 12

Dezember 1926

44. Jahrgang

Zum hochheiligen Weihnachtsfeste



Weihnachten! Welch süßer Klang! Welch eine Fülle von Liebe und Erbarmung, von Gnade und Segen liegt doch in diesem Worte für die Seele, die liebt und glaubt! Ist's doch, als ob die Sterne heller erglänzten und die Glocken lieblicher klängen, als ob Engelsflügel in den Lüften rauschten und als ob Engelsstimmen wiederum jubelten: „Gloria in excelsis Deo!“ „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen.“

Für viele Tausende ist die Weihnachtszeit wirklich eine fröhliche, selige, gnadenbringende Zeit, doch leider ist auch groß die Zahl derjenigen, denen der eigentliche, tiefere Sinn dieses schönen Festes gleichsam ein verschlossenes Paradies bleibt.

Vor allem gilt dies von der großen Masse abgestandener Christen und der übergroßen Zahl Heiden, welchen der Stern von Bethlehem noch nicht die Wege zeigte. Wenn doch auch sie den Weg zur Krippe fänden.

Nicht als der gewaltige Richter, zu dem die Gläubigen des Alten Bundes in Furcht und Zittern emporschauten, stieg der Herr und Heiland uns zu erlösen auf die Erde herab. Seine unendliche Liebe bewog ihn, ein schwaches hilfloses Kindlein zu werden, auf daß wir ohne Zagen ihm nahen sollten in vertrauender Liebe, voll inniger Hingabe.

Nach Kindern verlangte aber auch deshalb vor allem das liebevolle, demütige Kindlein von Bethlehem. Aber es sollen nicht nur Kinder im zartesten Alter sein, sondern alle, denen sich das Christkind in seiner ganzen Lieblichkeit zeigen soll, alle, denen der Friedensgruß der Engel zur beseligenden Wahrheit werden soll, müssen kindliche, schlichte, genügsame, demütige Seelen sein, voll Einfalt und guten Willens.

Alle, welche dem Friedenskönig folgen, auch im Reiche seiner Kirche, werden den wahren Frieden besitzen. Ja, alle, die ihrem Heiland folgen, gibt er Macht Kinder Gottes zu werden. Sie genießen schon auf Erden himmlischen Frieden.

Doch wer der Leidenschaft frönt und sinnlichen Neigungen, der gibt Gott nicht die Ehre, sondern er richtet einen Gözen in seinem eigenen verdorbenen Herzen auf, dem er seine Verehrung erweist und Sklavendienste leistet. Erdengut, Sinnengenuß und Ehrsucht sind die Hörter, vor denen er sich beugt und nicht der Gott, der ihn geschaffen hat, damit er in ihm die Ruhe und den Frieden des Herzens finde. Denn was immer man dem Herzen bieten mag, „unruhig bleibt es, bis es ruhet in Gott!“ Nur wer diesen guten Willen hat, Gott die schuldige Ehre zu geben, wird auch diese schönste Weihnachtsgabe den Frieden Christi erhalten.

Dieses kostbare Gut, welches alle Begriffe übersteigt, werde allen zuteil: Seliges Christfest!



Hymnus des Weihnachtsfestes

Vom Aufgang bis zum Niedergang / Bringt
alle Preis und Lobgesang / Dem Friedensfür-
sten Christus dar, / Ihm, den die Jungfrau
uns gebaß!

Der Schöpfer, Gott von Ewigkeit, / Ist Mensch
geworden mit der Zeit, / Im Fleisch dem Tode
sich zu weih'n / Uns vom Verderben zu befrei'n.

Des Vaters eingeborener Sohn / Verließ der Gott-
heit hohen Thron / Und ruht verborgen arm
und klein / Im Schoß der Jungfrau hehr und rein.

Ein Tempel Gottes voll der Lust / Ist nun der
Jungfrau reinste Brust / Und sie, die keinen Mann
erkennt, / Lebt Gottes Sohn ihr Kindlein nennt.

Es schenket uns die Gottesmagd / Den Gabriel
vorhergesagt, / Den schon Johannes wunder-
bar / Erkannt, eh' er geboren war.

In Windeln hüllt das Kind sie ein / Legt's
in die Krippe arm und klein / Und nährt mit
Mutterlieb und Freud / Ihn, der da aller
Nahrung beut.

Es freuen sich die Engel all / Und loben Gott
mit Jubelschall, / Den Hirten künden froh sie
an / Des Völkerhirten liebreich nah'n.

Dir Jesu bringen Preis wir dar, / Dir, den die
Jungfrau uns gebaß, / Dir Vater, sei auch Lob
geweiht / Und dir, o Geist, in Ewigkeit!

(Weihnachtslaudes) a:

Liebe Wohltäter und Missionsfreunde!

Auf mannigfachen Wunsch aus dem Leserkreis haben wir uns entschlossen dem Vergißmeinnicht, dem Band, das die Freunde der Mariannhiller Mission mit derselben schon seit langen Jahrzehnten verbindet, eine ausgedehntere Form zu geben, wie es übrigens auch schon lange Herzenswunsch der Schriftleitung war. Viele Leser aus der Vorkriegszeit haben mit uns bedauert, daß das einst so ansehnliche Heft so stark zusammen schrumpfen mußte. Die Gründe sind hinlänglich bekannt. Seit dem Jahre 1924 konnten unsere Freunde bereits unsere Bemühungen zur Besserungsfeststellung feststellen. Bei demselben außerordentlich niedrigen Preis, wobei die Mission wenig über die Selbstkosten kam, erschien das schmucke Heft im neuen besseren Gewande. Dies Gewand und der Inhalt soll nun noch schöner werden, um den Wünschen der großen Leserschar entgegen zu kommen. Dazu ist aber eine kleine Steigerung des Bezugspreises nicht zu vermeiden, sollen, was ja der Hauptzweck der Zeitschrift ist, die lieben Freunde befriedigt werden und noch etwas für die Unterstützung unserer Missionsunternehmungen erübrigt werden. Da nun vor kurzem noch angekündigt wurde, daß auch für 1927 das Abonnement dasselbe bliebe, so möchten wir doch freundlich auf die Änderung weisen. Somit soll das Vergißmeinnicht im kommenden Jahre bei besserer und erweiterter Ausstattung statt wie bisher 1.50 Mk. — 2.— Mk. betragen. Wir sind versichert, daß alle Freunde und Wohltäter diesen Aufschlag nicht als Opfer betrachten, sondern in Anbetracht des Gebotenen uns beistimmen. Die neue Ausgabe des Vergißmeinnicht wird vieles bringen, was durch die Enge des Raumes bisher nicht untergebracht werden konnte, sodaß den Erwartungen in jeder Hinsicht Rechnung getragen wird.

Mit dem Vertrauen, daß die Freundeschar des Vergißmeinnicht, das der hochselige Stifter der Mariannhiller Mission, Abt Franz, auf afrikanischem Boden vor beinahe 45 Jahren gründete, nicht nur die Treue halten wird, ja sich noch vergrößert, sagen wir allen Förderern und Freunden für ihren uns bis jetzt bewiesenen Missionseifer herzlichsten Dank und innigstes Vergelt's Gott.

Die Mariannhiller Mission.

Wie ein Missionskirchlein gebaut wird

Von P. Fischer

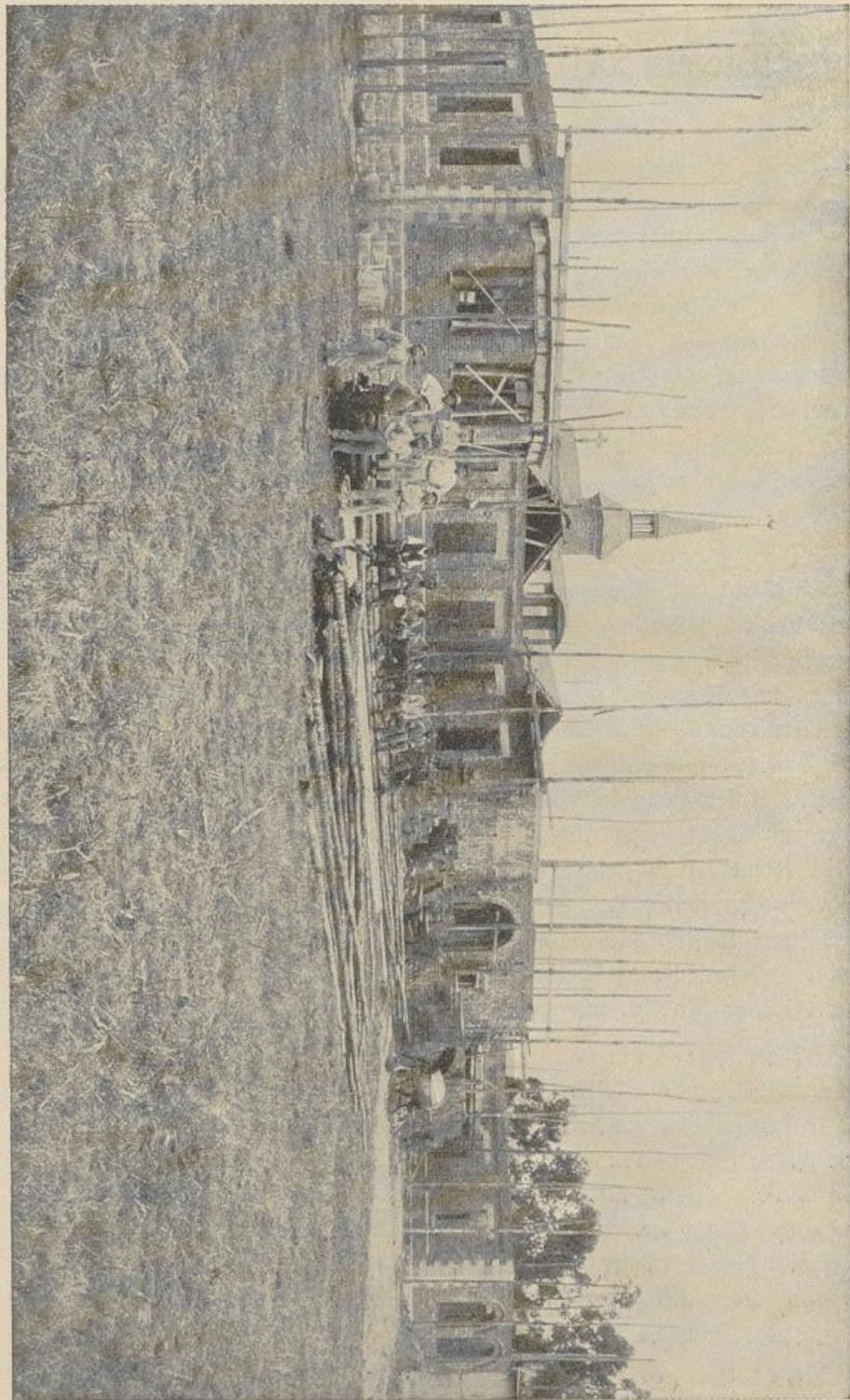
Nicht weit von unserer Missionsstation Centocow liegt die Außenstation St. Raphael; die Hütte daselbst, die als Schule und Kirche diente, war schon längst zu klein für die Besucher. Da entschloß sich der Obere von Centocow, ein neues größeres Gebäude zu errichten. Der Plan wurde zurechtgedacht, die Menge des Baumaterials ausgerechnet und dann ging es an die Arbeit. Baumeister und Arbeiter war der Obere selbst in eigener Person, einige Weiber und größere Schulbuben halfen nach Möglichkeit mit und ich stellte auch meine Kräfte, um nebenbei meine zu lernenden Zulukenntnisse praktisch hörbar zu machen.

Der Plan. Das Kirchlein wird gebaut aus Holz und Lehm mit einem Strohdach. Pfosten werden in Abständen in die Erde verrammelt, mit kräftigen Balken verbunden und darauf wird der Dachstuhl bzw. die Dachsparren gesetzt. Ist dieses geschehen, dann werden von außen und innen mit Ausnahme der Fenster- und Türöffnungen, Holzleisten, d. h. Stecken von 4—5 Zentimeter Durchmesser in Abständen von ungefähr 30 Zentimeter angenagelt. Auch das Dach erhält solche Stecken als Dachlatten. Unser Haus soll 54 Fuß lang, 21 Fuß breit und 10 Fuß hoch werden. Es ist daher ziemlich viel Holz notwendig und wenn es hätte gekauft werden müssen, so käme der Bau so teuer wie eine Steinmauer. Aber wohlweislich haben die ersten Missionare vorgesorgt, sie haben auf ihrer Missionsfarm gute Wälder angepflanzt, aus denen ihre Nachfolger großen Nutzen haben. So gab der Wald das notwendige Holzmaterial, es brauchte nur gefällt zu werden.

Das Holzfällen. Eines schönen Tages waren einige feste Buben auserwählt, mit Beilen und Sägen ausgerüstet und hinaus ging es in den frischen, grünen Wald. Einige alte Weiber folgten mit Messern, um die gefällten Bäume zu schälen. Der Obere wählte die Bäume aus, sie wurden gefällt, nach Maß geschnitten und an einem Ort zusammengebracht. Lustig und flott ging die Arbeit voran mit den großen Stämmen, längere Zeit brauchte das Zusammentragen und Zusammenbinden der Prügel; aber alles war in einigen Tagen vollendet und bereit für den Transport nach St. Raphael.

Der Holztransport. St. Raphael ist ungefähr 8—10 Meilen entfernt. Es geht kein fahrbarer Weg dahin über Berg und Tal und

Missionskirche im Bau



über den Ingwangwanefluß. Aber die Eisenbahn führte nahe an der Baustelle vorbei und so wählte man diesen Weg. Drei Ochsenwagen mit je acht Ochsen, ein Pferdewagen mit sechs Maultieren und zwei Pferden und ein Eselwagen mit 16 Eseln, ungefähr das ganze Wagenmagazin der Mission holten das Holz aus dem Walde und beförderten es auf die ein- einhalb Stunde entfernte Eisenbahnstation. Der Obere und zwei Brüder leiten die Verladung und der kommende Personenzug nahm die Ladung mit. Die Brüder mit einigen Schwarzen setzten sich oben auf das Holz und machten die Fahrt, besser als in den modernen Aussichtswagen so mit. An bezeichneter Stelle hielt der Zug und das Holz wurde schnell abgeladen, damit der Zug bald weiterfahren konnte. Das war alles Tollarbeit, da die Eisenbahn drängt, doch gemächlicher wurde das Holz einige hundert Schritte weiter zur Baustelle auf den Schultern getragen und auch von Ochsen hingeschleppt.

Der Bau des Hauses. An einem bestimmten Tage, es war ein schulfreier Tag, wählte der Obere einige feste Schulbuben und starke Mädchen aus. Das notwendige Werkzeug wie Beil, Säge, Hammer, Leitern, Pickel und Hebeisen usw. und das Essen für alle wurde unter diese lustige Schar verteilt und fort gings in langer Prozession nach St. Raphael. Der Obere, ich und zwei Katecheten folgten ihnen zu Pferde nach.

Am Bauplatz angekommen, schritt man sogleich an die Arbeit. Die Baumstämme wurden in die schon bereiten Löcher in Reih und Glied eingelassen und festgestemmt und die Querbalken aufgesetzt. Das war eine feste Tagesarbeit. Am nächsten Tag wurden die Dachsparren zusammengezimmert und aufgestellt. Am dritten Tage wurde die Veranda gemacht. Als das alles fertig war, wurden die Stecken angenagelt. Das Ganze hatte jetzt das Aussehen eines großen Vogelkäfigs. Unsere Arbeit war getan, wir freuten uns dessen. Die übrige Arbeit, das Ausfüllen der Wände mit Lehm und das Strohdach ist geübte Arbeit der einheimischen Frauen und Männer und gibt ihnen zugleich einen lustigen Tag.

Ein Freudentag. Man muß die Leute hier nehmen wie sie sind. Lädet man sie ein, die Erdarbeit am Bau zu machen, sie würden bezahlt, so kommen sicher nur wenig und diese wieder arbeiten recht faul. Da greift man zu ihrer Sitte. Man läßt verkünden oder vielmehr das Gerücht verbreitet sich selbst wie eine drahtlose Telegraphie, daß an dem und dem Tage an dem und dem Orte eine Lehmischmiererei unter üblicher Landessitte stattfinden wird. Die Landessitte besteht darin, daß der Bauherr recht viel Utschwala, d. h. Kaffernbier herrichten läßt und den Arbeitern zur Verfügung stellt. Das zieht, ein Biergelage ist etwas Köstliches für die Schwarzen. Von weit und breit eilt man zusammen,

Frauen und Mädchen, Männer und Burschen. Alles kommt herbei, legt Hand an die Arbeit, die einen schleppen Wasser herbei, die andern lockern den Boden auf und häufen die Erde. Andere kneten den Lehm mit Füßen, hurtige Läuferinnen bringen ihn zum Haus, wo er von kundigen Händen zwischen das Holzgestell zur Mauer aufgeformt wird. Es ist zum Staunen, wie schnell die Arbeit voran geht und wie fleißig das sonst faule Völklein ist. Es eilt, an einem Tage muß die Roharbeit fertig sein und es muß Zeit übrig haben zum köstlichen Biergelage. Zeitweise läßt man den Bierkrug schon während der Arbeit kreisen, die hastige Arbeit macht eben warm und durstig und da muß schon vorher gelöscht werden, um die gute Stimmung aufrecht zu halten. Ist die Arbeit geschehen, dann setzt sich das müde Völklein in Gruppen zusammen, gekochte Bohnen stillen etwas den Hunger und dann beginnt der Bierkrug seinen Tanz und ruht nicht früher mehr, bis das schöne Quantum des edlen Gebräues leer ist und die Nacht die Helden zum Heimgehen zwingt. Was hat die Arbeit gekostet? Einige Bohnen und etwas Hirsenmehl fürs Bier. Und die Leute sind zufrieden und wir auch ob der getanen Arbeit. Unter unserer Aufsicht wurde das Gelage in den Grenzen der Mäßigkeit gehalten und ging somit glatt von statten. Daß ein solcher Tag ein Freudentag ist für das Volk, zeigt auch der Umstand, daß selbst die Häuptlinge am Ende der Arbeit am Platze sich einfinden und mittun. Sobald die erste Roharbeit getan ist, ruft die Polierarbeit ein zweites Mal die Leute zusammen sowie das erste Mal. So formt sich also schnell und fest das Kirchlein zusammen, es wartet nur noch auf seinen Hut, das Strohdach.

Eine schöne Opfergabe. Das Stroh für das Dach machte dem Obern die größte Sorge. Es brauchte eine große Menge. Selbst konnte er es nicht schneiden. Dazu fehlte Zeit und Geschick; es den Arbeitern überlassen, kostete zuviel. Da gibt es aber auf unserer Station Centocow viele Jungfrauen im „Marienhaus“, viele junge Damen und Dämmchen der „Schneiderinnenzunft“ und viele alte Witwen im „Weibertrost“. Diesen jungen und alten schwarzen Herrschaften klagte eines Abends der Obere seine Sorge und bat sie schließlich, sie möchten doch auch etwas tun für seine armen Kinder in St. Raphael. Das Wort fiel auf fruchtbaren Boden. Am nächsten Tag taten sich die einzelnen Truppen zusammen, in jeder fand sich eine echte Bandenführerin, und beschlossen, in der freien Zeit fürs Kirchlein in St. Raphael Gras zu schneiden. Die Bandenführerinnen sind gute und großherzige Seelen, sie dringen darauf, daß eine jede ein tüchtiges Quantum Gras schnitt. Die Büschel der Einzelnen wurden zusammengelegt und mit kundigen Augen von der Führerin

geprüft. Auch wehe den etwas Faulen! Ihre Büschel flogen hoch in die Luft und die Rüge: „Soviel nur willst du unserm Baba geben?“ machte die Schuldigen erröten, daß sie ihr Gesicht verhüllten. Natürlich machten sie am nächsten Tag ihre Nachlässigkeit doppelt gut. Dieser Liebesakt brachte in ein paar Tagen 1000 Büschel zusammen zur Freude des Obern. Gewiß ein nachahmenswerter Akt, ein schönes Opfer in ihrer freien Zeit. So brachte der Obere endlich mit etwas Nachhilfe 6000 Büschel zusammen, genug, um das Kirchlein damit zu decken. Das Stroh wurde dann ebenfalls mit der Bahn an Ort und Stelle gebracht. Das Decken besorgten einige Männer; das Kirchlein steht fertig da und schaut herab von der Anhöhe, auf der es gebaut ist, ins Tal hinein, wo zahlreiche Gehöfte der Eingeborenen zerstreut liegen.

Bald werde ich an Sonntagen abwechselnd hinreiten können, um da Gottesdienst zu halten. O wie freue ich mich dieser Tage! So einfach das Häuslein auch ist, so andächtig stimmt es doch, wenn es voll ist von frommen Seelen, die am nackten Boden knien und andächtig der heiligen Messe beiwohnen, gläubig die heiligen Sakramente empfangen und aufmerksam der folgenden Katechese lauschen. Und in diesem einfachen Kirchlein und von diesen frommen Schwarzen wird jedesmal auch gebetet für die Wohltäter.

Nun lieber Leser, denke einmal nach, wer alles zu den Wohltätern dieses kleinen Kirchleins gehört. Du erratest es nicht, denn du mußt fast 40 Jahre zurückgehen, um damit anfangen zu können. Alle die guten Leute, die damals Geld beigesteuert haben, daß die Missionsfarm Tencow hat angekauft werden können; alle die beigetragen haben in späteren Jahren, daß diese Station hat vorarbeiten können in sich, in der Anpflanzung von Wald usw.; alle diese Leute gehören auch zu den Wohltätern unseres kleinen Kirchleins in St. Raphael mit den vielen anderen frommen Seelen, die für die Mission gebetet haben. Ja, gewiß, eine große Menge Wohltäter schart sich um dieses kleine Kirchlein und für sie alle wird auch immer gebetet und sie alle werden dafür von Gott belohnt.

So ist es auch jetzt noch. Wenn jemand etwas für die Mission gibt, das verwenden die Missionare nicht immer von der Hand zum Mund, nein, es wird gut verwertet. Wohl kommt zuerst das Notwendige und dann das Nützliche, aber beides immer zum Wohle der Mission. Wenn jetzt z. B. ein großherziger Wohltäter ein Sämmchen hergebe, das er nicht braucht, und mit dem die Mission ein Stück Land erwerben könnte, dann würde dieses Sämmchen ihm nicht bloß viele Zinsen tragen, solange er lebt, sondern lange, lange Zeit weiter. Denn alles Gute, das

aus dem angeworbenen Stück Land später der Mission zugute kommt, wirkt alles noch zurück auf den ersten Wohltäter. Nun rechne einmal aus, wieviel Zinsen und Zinseszinsen dir ein solch angelegte Kapital bringt für Zeit und Ewigkeit.

So wurde das kleine Kirchlein in St. Raphael gebaut im Jahre des Herrn 1926 unter der Leitung des Hochw. P. Apollinaris Schwamberger, Oberer der Station Centocow unter Beihilfe von meiner Wenigkeit.

O sanctissima anima ...

Zum 700. Jubiläum des Heimganges des hl. Franziskus von Assisi

Von P. Fribolin O. F. M.

„O sanctissima anima . . . O hochheilige Seele! Bei deinem Heimgang eilen dir die Himmelsbewohner entgegen, der Engel Scharen frohlocken, die glorwürdige Dreieinigkeit aber grüßt dich: Bleibe bei uns in Ewigkeit.“ Mit diesem Vorgesang eröffnen die Minderbrüder am Vorabend des Franziskusfestes in heiliger Sammlung die stille aber stets eindrucksvolle Erinnerungsfeier des Heimganges ihres seraphischen Vaters. Und fahren fort mit dem Sterbenspsalm des Heiligen, dem 141.: „Mit lauter Stimme rufe ich zum Herr . . .“, bei dessen letzter Strophe der Seraph seine heilige Seele aushauchte: „Führe heraus aus dem Kerker meine Seele, daß sie preise Deinen Namen; meiner harren die Gerechten, bis daß Du mir entgeltest.“ Jahr um Jahr feiern sie so die Stunde, die zum 700. Male wiederkehrte. Mit der sinkenden Sonne des 3. Oktober erloschen die sonnigen Augen, verstummte der Mund des Sonnensängers, dessen Sonnengesang kein bloßes Lied, sondern der volle Widerhall eines Sonnenlebens war, eines Lobpreises des Allerhöchsten, eines Heroldsdienstes am Hause des großen Königs, seiner treuen Knappehaft und Gefolgschaft vor seinem Herrn, eines ehrfürchtigen Minnens der ganzen Umgebung dieses Herrn: Sonne, Mond und Sterne, Luft und Wind, Wolken und Wetter, Quelle und Feuer, Erde und Tod — einer kindlichen Nachahmung und Nachfolge an der Krippe, unter dem Kreuze, vor der Eucharistie, an der Seite der Gottesmutter, in Armut, Gehorsam, aber in Liebe und Freude. Es war das Leben eines Sonnenstrahls, der über die Erde wandernd überall hinleuchtet: zwischen Halm und Gras sich setzt, daß die Tränen der Freude wie Perlen an ihnen auffunkeln, in das belebte Gezweig der Büsche und Bäume freundlich hinaufgrüßt, durch die Risse und Spalten in die Hütten der Armen ein.

tritt, aber auch die verschlossenen Häuser der Reichen von innen aufstut, daß die Menschen aufatmen und den Tag froh grüßen, einander in die Arme fallen und den Gast nicht fortlassen wollen, weil er ihnen den Frieden gebracht, aber auch die Tiere herbeilockt und froh werden läßt ihrer Schöpfers und der versöhnnten Menschen. Ein Sonnenstrahl, der nicht etwa nur lächelnd in der frischen Morgenröte, sondern auch schwer ringt und kämpft in der Höhe und Glut des Mittags, um freilich zur



Der heilige Franziskus, Fresko von Giotto

Rüste sich neigend seine letzten müden Kräfte zu sammeln zum verklärenden Segen über Assisi, über die Welt, ihre Menschen, ihre Hütten, ihre Tiere, ihre Blumen und Gräser. Dieser lichte, warme, segnende Sonnenstrahl entquoll in seiner Fülle und Kraft der großen „Sonne der Gerechtigkeit, Christus, unserem Gott.“

Ein Sonnenstrahl, in dessen Erinnerung die Welt sich berauscht mit Wort und Schrift und Fest, dessen Untergang sie bejammert, nach dessen Aufgang sie sehnüchtig ausschaut, auf daß er verglimmendes eigenes Leben neu entfache. Vergebens! Was sterblich war an diesem Strahl

„
Kreuzgang in der Einsiedelei der
Franziskaner in St. Damiano
„



Die Eremitage Carceri bei Assisi

mußte vergehen, ist dahin. Was aber geistig an ihm ist, das lebt, leuchtet und glüht. Wir brauchen keinen neuen Franziskus, wie wir keinen neuen Christus brauchen. Was wir aber brauchen sind aufgeschlossene Herzen, daß dieser Strahl wieder hinein kann; ist ein guter Wille, daß der Strahl darinnen bleibe, leuchte, wärme, Leben schaffe. Der Heilige Vater, Papst Pius IX., als Mitglied des franziskanischen III. Ordens selbst ein Jünger Francisci, sagt in seiner Enzyklika zum Jubiläum des Seraphs: „Vielleicht wird einer einwenden, um in der christlichen Gesellschaft eine Besserung erwarten zu dürfen, brauchten wir wieder einen Mann wie Franziskus. Aber würden die Menschen nur mit erneutem Eifer zu Franziskus in die Schule der Frömmigkeit und der Heiligkeit gehen und sein Tugendbeispiel nachahmen — er war ja „ein Spiegel der Tugend, ein Weg der Gerechtigkeit, eine Richtschnur der Tugend“ (Brev. Fr. Min.) —, das würde völlig genügen, um die Sünden unserer Zeit gründlich zu heilen.“

Die Herzen freudig auftun, den Sonnenstrahl willig aufnehmen, ihn bewahren, in ihm schaffen und leben — das ist der Sinn des Jubiläums. Wenn wir das getan, mögen wir beten: Mane nobiscum in aeternum — Bleibe bei uns in Ewigkeit!

Das Danklied

von Br. Gerold Heller, R. M. M.

Als am 16. Februar 19.. ein orkanartiger Sturm über die hiesige Gegend ging, verbunden mit einem schrecklichen Hagelwetter, da war große Furcht bei Weiß und Schwarz. Viele Bäume wurden entwurzelt und lagen kreuz und quer in den Waldungen. Die hohen Eukalyptusbäume wurden stark verbogen, sodaß dieselben wenig mehr taugen zum Bretter schneiden und auch als Bauholz minderwertig sind. Der Hagel hatte sein Zerstörungswerk gründlich gemacht. Blätterlos, mit tiefen Wunden standen die Obstbäume und der Weinberg da. Die Mais- und Bohnenfelder waren total vernichtet. An allen Gebäuden waren sämtliche Fensterscheiben auf der Wetterseite zertrümmert. Nur die der neuen Kirche blieben wegen der soliden Schutzvorrichtung unbeschädigt. Die ganze Gegend sah trostlos aus. Sie war wie eine Winterlandschaft.

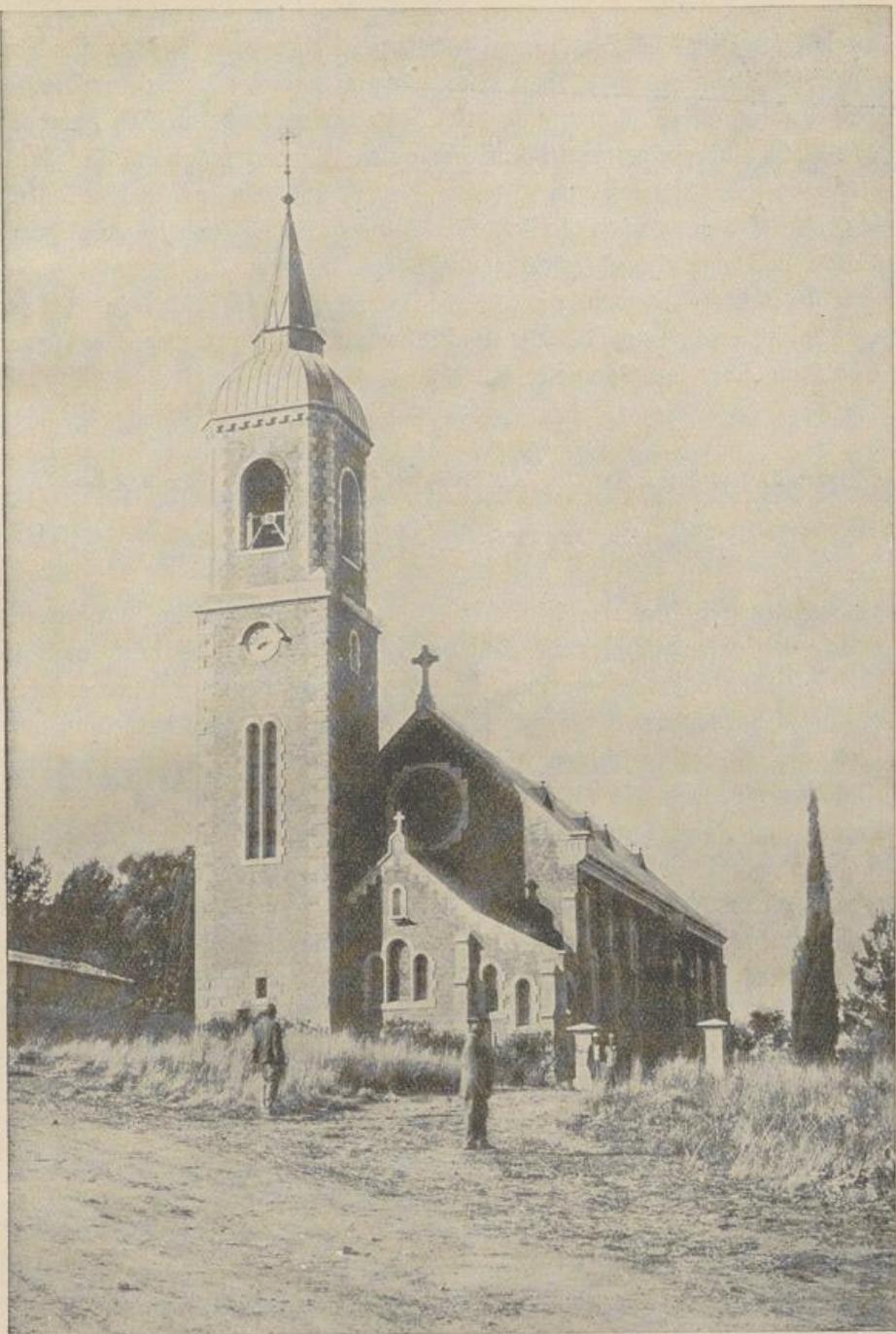
Auch in unserer Knabenschule entstand großer Schaden. Dasselbe ist ein dreistöckiges, aus Ziegeln gebautes und mit Wellblech gedecktes Haus. Oben ist der Schlafsaal, in der Mitte sind die Klassenzimmer und im unteren Stock befindet sich der Speisesaal. Die Hagelkörner, von der Größe

eines Taubeneies, schlugen wegen des starken Windes durch die zertrümmerten Fensterscheiben an die gegenüberliegende Wand, sodaß der Anwurf sich loslöste. Die Betten, die Schulgeräte wurden durchnäßt; denn das Wasser sickerte durch die nicht dicht gefugten, einfachen Bretterböden. In dem mit Ziegelplatten belegten Speiseraum stand das Wasser einige Zoll hoch. Als das Unwetter eine Stunde vor Sonnenuntergang vorübe war, herrschte eine außergewöhnliche, eisige Kälte, verursacht durch die Eismassen, die in Gärten und Feldern einen halben Schuh hoch lagen.

Nachdem das Haus gereinigt war, wobei alle Knaben mithelfen mußten, wurde ihnen erlaubt, sich am Feuer zu wärmen, das sie in einer runden, zu diesem Zwecke erbauten Hütte anzündeten. An diesem Tage wurde das gemeinschaftliche Nachtgebet im Speiseraum verrichtet. Anschließend an das Gebet singen die Knaben seit vielen Jahren ein Lied religiösen Inhaltes, das sie sich nach Belieben auswählen dürfen.

Am Abend des greulichen Unwetters stimmte auffälliger Weise der Vorsänger das schöne Lied an: „Großer Gott wir loben Dich....“ Aus voller Brust und mit großer Begeisterung sangen sie drei Strophen desselben und zwar mit einer sichtbaren Freudigkeit, als ob sie etwas außergewöhnlich Gutes vom lieben Gott erhalten oder zu hoffen hätten. Zu bemerken wäre noch, daß die Knaben dieses Lied nur sangen am Tage des Schulabschlusses, ein Tag der Freude und des Jubels; denn heimwärts ziehts die jungen Herzen zu Vater und Mutter, zum häuslichen Herd. Selbst der Bruder, der die Aufsicht über die Knaben hatte konnte es sich nicht erklären, warum sie dieses Danklied an jenem Abend sangen, dessen Tag so viel Not und Elend gebracht; denn der Schulunterricht hatte ja erst vor einigen Wochen wieder begonnen. Auch daß der selbe ausfiel der zerbrochenen Fensterscheiben wegen, war ausgeschlossen. Haben die Kinder wohl eine Ahnung, was es heißt, alles Essen kaufen für so viele, da kein ganzer Maiskolben, keine Weintraube, absolut nichts zu erwarten war, weder in den Gärten noch in den Feldern. Sollten die leichtsinnigen Knaben vielleicht schon einen heiligen Gleichmut haben wie der Dulder Job und mit ihm sprechen: „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen; wie es dem Herrn gefallen hat, so ist es geschehen, der Name des Herrn sei gepriesen!“

Da der Bruder die Ursache ihres freudigen Singens wissen wollte, so fragte er Donatus, den Vorsänger: „Warum hast du heute das herrliche Danklied angestimmt, das ihr ja unaufgefordert nur singt, wenn es in die Ferien geht.“ Er lächelte nur und sagte: „Wir Knaben hielten Rat und stimmten überein, dem lieben Gott zu danken für die seltene Speise, die uns der Hagel brachte; deshalb sangen wir „Großer Gott,



Ausgebaute Missionskirche (Maria Ratschitz)

wir loben Dich..." Das klang rätselhaft. „Nun, was ist das für eine Speise? Der Hagel hat doch alles gänzlich verwüstet vor der Reife.“ Der Knabe sagte: „Komm und siehe, daß ich wahr gesprochen habe. In der Küche sind einige bereits am Schmausen.“ Und was sah er? Die ganze Knabengesellschaft saß am offenen Feuer und ein angenehmer Duft entströmte dem großen Kessel. Im Hintergrunde standen zwei große Körbe voll vom Hagel erschlagener Vögel, meistens Tauben.

○ sorglose Jugend, die du die Härte und die Nöten des Lebens noch nicht erfahren hast! Wie leicht kommst du sogar wegen ein paar Täubchen, über das Schwerste hinweg.

Medizinische Kräuter und Pflanzen Südafrikas

Golden Siegel — Roter Fingerhut

 in gesuchtes, medizinisches Kraut ist „Golden Siegel“ (*Hydrostis Canadensis*), es ist einheimisch in Kanada und wird auch in den anderen amerikanischen Staaten gefunden; dort wo es nicht vorkommt, ist es wahrscheinlich durch unkluge Ausrottung mit- samt der Wurzel geschehen. Es wird ursprünglich in kühlen, feuchten Wäldern gefunden. Es ist eine kleine Pflanze, etwa ein Fuß hoch, ihre Beeren und Früchte und auch die Blätter sind dem Himbeerstrauch ähnlich. Es wächst gut im schattigen, reichen Boden in Klüften, wenn es einmal einen Platz erwählt, wird es länger da wachsen und versuchen sich auszudehnen, wenn es weiter nicht belästigt wird. Die Teile, welche man nützlich verwendet, sind die Wurzel und der ganze Wurzelstock der Pflanze. Sind die Wurzeln ausgetrocknet, so sind sie sehr hart und haben einen widrigen, unangenehmen Geschmack, diese haben einen medizinischen Wert. Diese Pflanze wächst wild in Südafrika und falls sie kultiviert würde, brächte sie einen guten Gewinn.

Ebenso ist es mit dem „Roten Fingerhut“ (*Digitalis purpurea*), die Pflanze wird importiert von Thüringen und dem Harz. Sie wird auch anderswo gesammelt, ist aber schwer zu bekommen. Trockene Blätter kosten je nach der Qualität das Pfund 1 bis 2 Schillinge. Sie wird von einzelnen Bauern, die sich mit medizinischen Kräutern beschäftigen, in England kultiviert, um daraus einen Gewinn zu erzielen, sie kommt aber auch in wildem Zustande vor. Sie wächst noch besser, wenn der Boden dafür gut vorbereitet wird und liebt kalkhaltigen Boden. Zu einem Acker braucht man ein bis zwei Pfund Samen und muß ihn, weil er leicht und klein ist, vor dem Säen mit etwas Sand vermischen. Die

Blätter werden im zweiten Jahr eingesammelt und man erhält von einem Acker ein bis zwei Tonnen frischer Blätter. Sie werden im Schatten getrocknet und in Kisten oder Ballen verpakt, man hat zu achten, daß sie nicht schimmeln. Abgesehen vom medizinischen Gebrauch ist der rote Fingerhut eine schöne, rote Blume. Der Bauer verachtet sie, weil er weiß, daß sie giftig ist und betrachtet sie als ein Unkraut, wenn sie in seinem Acker steht. Aus den Blättern der Pflanze wird die Tinktur ausgesogen, nur muß man bei ihrem Gebrauch vorsichtig sein, daß man damit nicht schade; sie ist schon über 200 Jahre im medizinischen Verzeichnisse.

Sie kommt im Frühsommer zum blühen, es werden nur die Blätter gesammelt, wenn die Pflanze am Blühen ist. Der obere Teil des Blattes ist dunkelgrün und ist bedeckt mit unzähligen, kurzen Haaren, der untere Teil des Blattes ist lichter, die mittleren Rippen sind hervorragend. Der Geruch der frischen Blätter ist unangenehm und der Geschmack bitter. Die Blätter enthalten Glirosid, Digitoxin und Digitalin. Die Arznei findet Verwendung bei Herzaffektionen und Wassersucht.

Endgültige Ziffern vom eucharistischen Weltkongreß in Chicago

Die Schlußberechnungen des internationalen eucharistischen Kongresses von Chicago 1926 befassen sich auch mit den Teilnehmerzahlen und geben gemäß Bericht des Kongreßbureau's folgende definitive Statistik:

Am 17. Juni war feierlicher Empfang des Kardinal-Legaten: 250 000 Teilnehmer; 18. Juni Empfang auf dem Stadthause: 25 000 Teilnehmer; 19. Juni andert halbe Million gehörte Beichten; 20. Juni ebensoviele ausgeteilte Kommunionen; am selben Tage Eröffnung des Kongresses mit ca 25 000 Teilnehmern; Anbetungsstunde mit ca 750 000 Teilnehmern; 21. Juni: der große Kindertag mit 507 000 Teilnehmern; 22. Juni der Frauentag mit 225 000 Teilnehmerinnen; 23. Juni: Nächtliche Anbetung von Seiten der Männerwelt mit 200 000 Teilnehmern; derselbe Tag war dem höheren Schul- und Unterrichtswesen eingeräumt: 185 000 Teilnehmer; 24. Juni: feierliche Schlußprozession mit 800 000 Teilnehmern. Die kirchliche Kunstausstellung wurde von 1 250 000 Personen besucht. Die Zahl der Teilnehmer an den verschiedenen Sektionsitzungen beziffert sich auf rund 100 000. Die Gesamtzahl der Beteiligung am eucharistischen Kongresse wird auf rund 8 317 000 Per-

sonen berechnet. Die Angaben beruhen auf Kontrollen, die möglichst genau geführt wurden; sie differieren ziemlich von den ersten Angaben der Festberichte, die z. B. 150 000 Teilnehmer an der Eröffnungsversammlung des Kongresses meldeten. Aber auch so noch bleibt das Bild des Kongresses von Chicago ein überwältigendes, imponierendes und noch kein Kongreß hatte solche Zahlen aufzuweisen.

Die kirchliche Hierarchie war vertreten durch 12 Kardinäle, 57 Erzbischöfe, 265 Bischöfe, 17 mitrierte Äbte, 3 apostolische Delegaten, 800 Monsignore und rund 5000 Priester. Für die Sektionssitungen wurden 32 Lokale benötigt.

Mtafata

von Br. Gerold Heller, R. M. M.

Mein freundlicher Knabe von Empumulwana aus dem Amakuzi-Stamm war Mtafata. Seine ersten Kinderjahre verbrachte er heidnischer Umgebung. Als er 10 Jahre alt war, brachte ihn sein Vater hieher in die Schule. Seine Kleidung war originell. Ein Sack, in welchem Öffnungen für Kopf und Arme ausgeschnitten, war Hemdhose und Jacke zugleich. Kopf- und Fußbekleidung hatte er keine. Das sind unnötige Luxusartikel.

Der Vater wußte viel Lobenswertes von seinem Sohne zu erzählen. So konnte er z. B. mit 6 Jahren schon die Ziegen hüten. Er kannte jede Ziege mit Namen. Auch die Eigenheiten dieser seiner Obhut anvertrauten Schleckermäulchen wußte er bis in die kleinsten Einzelheiten zu berichten. Man sah es dem Vater an, er war stolz auf seinen Buben. Er freute sich über seine Geschwindigkeit, wie in Bayern ein Vater sich freut, wenn der Kleine schon das Bier aus dem Wirtshaus holen kann.

Mtafata bekam europäische Kleidung, Schiefer Tafel und Griffel. So wurde aus dem jungen Ziegenhirt jetzt ein Student. Mit dem Eifer eines Anfängers machte er dem Lehrer große Freude und wegen seiner drolligen Einfälle brachte er oft die ganze Klasse in lautes, fröhliches Gelächter. Jedoch nur wenige Monate hielt diese heitere Stimmung bei Schülern und Lehrern an. Der Junge wurde des beständigen Sitzens müde und bekam Heimweh nach den Bergen und den Ziegen.

Wie geistesabwesend malte er die Buchstaben auf die Tafel. Die englische Sprache und das Schönschreiben waren ihm das Schwerste. Nach zwei Jahren schrieb er eine Schrift, die nur sein Lehrer lesen konnte. Er wurde das Kreuz seiner Lehrer. Diese gaben sich viele Mühe, ihm das

Notwendigste beizubringen und hatten viele Geduld mit ihm. Aber trotzdem erreichten sie wenig.

Drei volle Jahre plagten sich die Lehrer mit ihm und ließ der Junge sich von ihnen plagen. Schließlich wurden beide Teile der Sache müde. Die Lehrer mochten ihn nicht mehr unterrichten und der Knabe mochte nicht mehr lernen.

Hochw. P. Missionar bestimmte nun, daß Mtafata vom Schulbesuch entbunden sei. Er müsse aber täglich mit den anderen der



Eingeborenen-Siedlung am Bergeshang

heiligen Messe und dem Religionsunterricht beiwohnen. Die Lehrer freuten sich über diese Entscheidung, aber noch mehr freute sich Mtafata.

Im Religionsunterricht war er nach Aussage seines Katecheten, einer der Besten. Er betete gern, war verträglich mit den anderen und in hohem Grade willig. Konnte er jemand eine Gefälligkeit erweisen, so tat er es. Wegen dieser seinen guten Eigenschaften und weil er auch sonst brav war, so wurde er auf seine Bitte zur heiligen Taufe zugelassen. Er wählte sich den schönen leicht auszusprechenden Namen Beda.

Beda freute sich von dem ihm so lästigen Schulbesuch erlöst zu sein. Er versprach, da er noch in der Schule wohnte, den Knaben ein fleißiger Hausdiener zu sein. Am ersten Tage, da er sein neues Amt antrat,

sagte ihm der Schulaufseher, er möge während der Schulstunden die vier großen Tische und die acht Bänke waschen. „Damit sie recht schön werden so nimm Asche und Sand dazu. Zeige, daß du was kannst. Wenn ich von der Tageschule heimkomme und du hast deine Sache gut gemacht, so bekommst du einen Apfel.“ Beda sagte: „Du wirst sicher mit mir zufrieden sein.“ Als der Bruder gegen 11 Uhr heimkam, saß Beda auf der Bank unter der Veranda sichtlich vergnügt. „Ja, du bist mit deiner Arbeit schon fertig?“ „Schon längst bin ich fertig, Bruder.“ „Hast du getan, wie ich sagte?“ „Ich habe alles ganz genau befolgt.“ Ohne zuerst nachzusehen, glaubte er ihm und gab ihm den versprochenen Apfel.

Doch als wir zum Mittagessen gingen, wie sahen die Tische aus! „Aber Beda, die Tische sind ja 10 mal mehr schmutzig als vor dem Waschen! Wie ist so was nur möglich!“ „Ich tat ganz genau, wie der Aufsichtsbruder sagte. Ich mischte Asche und Sand, streute beides auf Tische und Bänke, dann wusch ich.“ „Das war recht. Nur warst du eben zu sparsam mit dem Wasser.“ „Dieser Eimer da war halb voll mit Wasser und ich wusch so lange bis keines mehr darin war und ich den Lappen nicht mehr auswinden konnte, weil er von der Asche und dem Sande ganz steif wurde.“ Nun war das Rätsel gelöst. Es folgte eine allgemeine Heiterkeit. Niemand war böse. Einige Knaben, die schon Hausarbeit bei den Weißern getan hatten, lachten nur. Sie holten Wasser und in kurzer Zeit war alles in Ordnung.

Des andern Tages war seine Arbeit nicht viel besser. Er sollte die Schlafälle auskehren. Dieses, meinte er, sei leicht. Das Kehren habe er zu Hause bei seiner Mutter gesehen. Das könne er besser als Tische waschen. Jedoch auch in dieser Kunst war er noch kein Meister. Als die Kinder schlafen gingen, trafen sie den Kehricht an unter ihren Betten und in den Ecken. Was ist jetzt zu tun? Welche Arbeit wird ihm wohl gelingen? Vielleicht das Fensterputzen? Das könnte gehen. Das Resultat war, einige zerbrochene Fensterscheiben. Ueberdies belästigte und störte er durch sein lautes Singen Lehrer und Schüler im Unterricht. Seine Gesänge reizten dieselben zum Lachen, weil selbst gedichtet, worin er seine Freude ausdrückte, nicht mehr auf der Schulbank sitzen zu müssen.

Schließlich kam uns ein glücklicher Gedanke. Wir erinnerten uns der Aussage seines Vaters, wie gut er zu Hause mit den Ziegen umzugehen wußte. Nun war geholfen. Da wir keine Ziegen haben, so wurde der Versuch gemacht mit Kälberhüten. Beda war glücklich. Jetzt war der richtige Mann auf dem richtigen Platz. Bruder Verwalter hat wohl selten einen so willigen, zuverlässigen Kälberhirten gehabt wie ihn. Nach seiner Meinung war es nicht mehr angezeigt, ihn Schulkleider

tragen zu lassen, da er kein Schulbub mehr sei. Auch vertrage sich das nicht mit seinem neuen Amt.

Nun konnte man ihn jeden Abend sehen, wie er in Fezen gekleidet, mit stolz erhobenem Kopfe die Kälber von der Weide heimbrachte. Er richtete es dabei so ein, daß er den mit ihren Lehrern zur Schule gehenden Knaben begegnen mußte. Mit überlegenem Lächeln schaute er auf sie, die, zum Teil älter als er, noch die Bücher unter dem Arm trugen, während er wie ein Erwachsener mit der Peitsche knallen durfte. Sie kamen ihm vor wie Sträflinge unter beständiger Aufficht. Er aber als ein gemachter, freier Mann.

Mehrere Jahre waltete Beda seines Amtes als Kälberhirte. Weil er Lust und Liebe zeigte wurde er befördert und wurde Ochsentreiber beim Pflügen und wenn der Wagen zur Bahn fuhr. Alsdann ging er nach Hause. Vieh hüten mochte er nicht mehr. Dafür war er zu alt. Was ist aus ihm geworden? — Ein Taugenichts! —

Ein Bild aus den mexikanischen Kirchenkämpfen

Die überaus scharfe Zensur, welche die mexikanischen Kulturmäpfer ausüben, hat verhindert, daß über die blutigen Kirchenkämpfe in den ersten Augustwochen wahrheitsgetreue Nachrichten über die Grenze kamen. Einem Brief aus Guadalajara, der trotz schärfster Ueberwachung der Zensur entging, entnehmen wir folgende Schilderungen eines der vielen blutigen Vorgänge in den ersten Augusttagen. Der Briefschreiber ist eine unbedingt glaubwürdige Persönlichkeit. Er bestätigt auch die Vermutung, daß die mexikanische Regierung mit zahlreichen Losaspizeln gearbeitet hat, um die Katholiken als die Angreifer in den Kämpfen hinzustellen.

„Allein in dieser Gemeinde wurden etwa 100 Personen in der Kirche getötet, und zwar auf die gemeinste und häßlichste Weise. Natürlich schilderte weder die hiesige Presse, noch die der Hauptstadt, die Vorgänge, wie sie wirklich waren, sondern meldeten nur, da 8—10 Personen getötet worden seien.

Ueber Einzelheiten brachte die hauptstädtische Presse kein Sternenswörtchen. Die Ereignisse spielten sich wie folgt ab: Einer der hiesigen Politiker, ehemaliger Gouverneur eines Bundesstaates und ein schlechter Mensch, trug einigen gemieteten Leuten auf, sich unter

die in der Kirche befindlichen Katholiken zu mischen und von dort aus auf ein Militär-Automobil zu schießen, das an der Kirche vorbeifahren sollte. Diese Leute handelten nach der Verabredung. Sofort sandte das Militär eine starke Abteilung Soldaten in die Kirche mit dem ausdrücklichen Befehl, gegen alle Personen vorzugehen, die in der Kirche waren. Die Leute begannen sofort, als sie die Schüsse hörten, auseinanderzulaufen. Aber nun begann eine wirkliche Schlächterei. Die Lage wurde noch furchtbarer, als die Soldaten auf die satanische Idee gekommen waren, in der ganzen mit Menschen gefüllten Kirche das Licht auszulöschen. Die Lage war schrecklich! Man hörte nur die Schreie der Verwundeten, untermischt mit Gewehrsalven. Man übte kein Mitleid, auch nicht mit Frauen und Kindern. Dennoch blieben bei dem Gemetzel viele Leute, Männer und Frauen, unversehrt. Etwa 400 Männer und Frauen hielt man bis zum folgenden Tag in Gewahrsam.

Alles dieses ereignete sich etwa um 9 1/2 Uhr abends. Die in der Kirche Zurückgehaltenen sangen bis zum Morgen unaufhörlich religiöse Lieder. Viele Personen, die bei den ersten Schüssen aus der Kirche auf die Straße flohen, riefen, als die Posten sie anschrien: „Quien vive?“ (Wer da?) „Viva Christo Rey“ (Es lebe Christus, der König). Dann setzten die Soldaten ihnen kaltblütig das Gewehr auf die Brust und schossen sie nieder. Scheint Dir das nicht ein wirkliches Martyrium zu sein?“

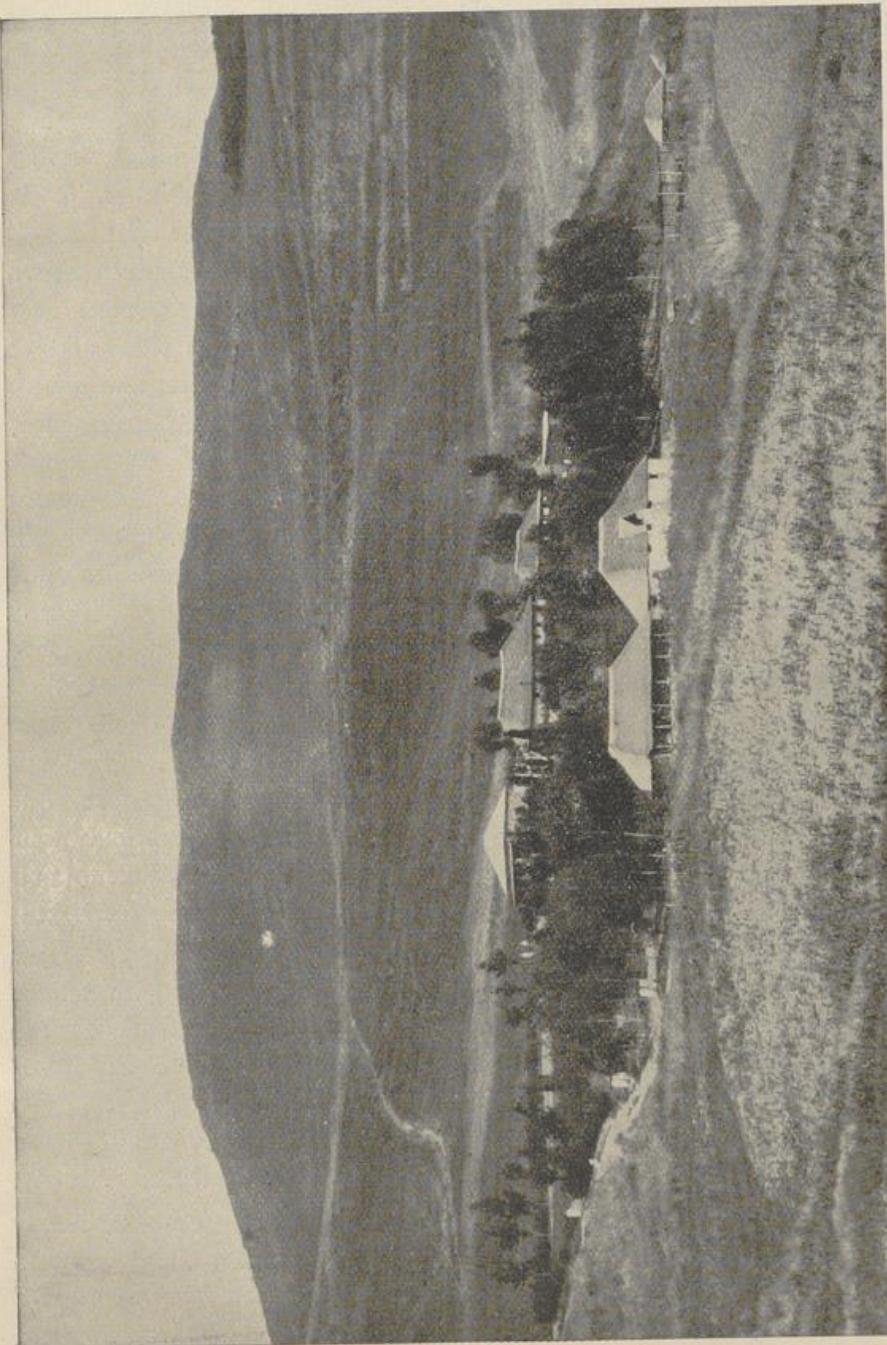
Südafrikanische Tiere

Von † P. N. Vorpel. R. M. M.

Perlhühner

Reineswegs gehören die Perlhühner ausschließlich zu dem zahmen Hausgeflügel, obwohl sie im gezähmten Zustande auf manchem Hühnerhof angetroffen werden. Sie sind dann bei der Fütterung sehr streitsüchtig. Der Futterneid treibt sie beständig an, die anderen gleichberechtigten Haushühner durch Picken vom Futterplatz zu vertreiben. Viel häufiger trifft man, auch in Südafrika, die Perlhühner im wilden oder halbwilden Zustand in der Nähe einer Ansiedlung, wo der Farmer ihre Zahl, wenn sie sich zu stark vermehrt haben, durch gelegentliches Abschießen, für seinen Tisch, vermindert. Sie liefern ein gutes Fleisch.

In seinem Aeußern ist das ausgewachsene Perlhuhn eine hübsche Erscheinung. Es erreicht wohl ganz die Größe und das Gewicht eines



Missionstation St. Catharina

Durchschnitts-Haushuhnes, sieht aber im unverleßten Gefieder fast so groß wie ein solches aus. Es sollen verschiedene Arten Perlhühner exi-

stieren. Das hier am meisten vertretene hat einen stets nach unten gebogenen Schwanz, der sich erst beim Fliegen bemerkbar macht, sonst aber durch die längere Unterrücken- und Schwanzfedern verborgen ist. Der Kopf ist mit Fleisch oder Knochenkämmen versehen, bei einigen Arten mit einer Federkrone. Nach hinten schließen sich an denselben große, weiße Ohrläppchen an. Das Gefieder des ganzen Körpers ist in der Hautfarbe dunkelgrau, aber gleichmäßig weiß punktiert. Im Gehen ist das Perlhuhn mehr wie doppelt so behende als das Haushuhn, es ist ein Schnellläufer. Es schießt gleichsam in seinen Bewegungen mit vorgehaltenem Kopf seinem Ziele zu, doch schreitet es auch zu anderen Zeiten langsam einher. Es lebt zum Teile von Pflanzennahrung, pickt aber auch viele Insekten und Körner auf. Wie alle Hühnerarten picken sie, die Jungen wie die Alten, eine große Menge Sand, kleinen Kies und andere kleine, harte Gegenstände auf, welche diese Tiere zur Verdauung ihrer Nahrung benötigen. Man denke nur einmal an das Bild eines aufgeschnittenen Hühnermagens, bzw. Vormagens, des Kropfes. In Gärten und jungen Saatfeldern beschädigen sie das zarte Grün und richten durch Scharren weiteres Unheil an. Kleine, zwiebelartige Gewächse sind für sie ein Leckerbissen.

Sie sind ausgesprochene Tagtiere und sind meistens die ganze Zeit mit Nahrungsorgeln beschäftigt, es sei denn, daß man ihnen diese Fütterung abnimmt. An gewissen Futterplätzen, die nach und nach einer Ansiedlung von Menschen näher gelegt werden, stellen sie sich gerne ein, wenn ihnen dort regelmäßig Futterkörner hingestreut werden. Dadurch kann man sie zum großen Teil zutraulich machen, wenn auch nicht ganz zähmen. Vor Jahren waren diese Tiere hier im Kloster schon einmal so zähm, daß sie sich auf die Dächer des Gebäudes niederließen. Das Zähmen erreicht man jedoch sicherer, wenn man ihre Eier von einem Haushuhn ausbrüten und die Küchlein von einem solchen aufziehen läßt.

In den Wintermonaten leben sie in größeren Scharen zusammen. Sie übernachten dann gerne gemeinschaftlich auf einem hohen Baum. Man darf froh sein, wenn sie diese nächtliche Raststelle nicht in nächster Nähe menschlicher Wohnungen nehmen, da das schnatternde Geräusch ihrer lauten Stimmen den Schlaf stört und zum allzu frühen Aufstehen ermahnt.

Ihre Eier legen die Perlhühner in ein gesärrtes, flaches Grübchen und verdecken daselbe, wenn sie es verlassen, mit in der Nähe liegender Streu. Man muß schon genaue Beobachtungen anstellen, um so ein Nest zu entdecken, wenn nicht etwa der Zufall einen darauf stoßen läßt. Ein einzelnes Perlhuhn wurde hier schon einmal im Obstgarten mit 12 bis 18 Küchlein gesehen. Viele dieser Kleinen gehen durch Regen, Raub-

tiere und Unglücksfälle verloren. Die Henne legt und brütet mehrmals im Jahre. Während sie brütet, hält sich der Hahn in nicht allzu großer Entfernung von ihr auf, scheint sich aber wenig um die Küchlein zu kümmern. Die Mutter aber mit ihren jungen Nachkommen vermeidet um diese Zeit speziell mit Menschen in Berührung zu kommen. Wenn man sie überrascht, verschwinden die Kleinen mit staunenswerter Behendigkeit im Gras oder Gebüsch.

Die Seelsorge für die deutschen Katholiken in Amsterdam

Amsterdam zählt unter den Städten Niederlands die größte Zahl reichsdeutscher Katholiken. Man schätzt sie auf mehrere Tausend; die meisten davon sind als Kaufleute tätig. Groß ist auch die Zahl der deutschen Kindergärtnerinnen und Hausangestellten. Eine geordnete Seelsorge für sie war schon lange das Ziel der kirchlichen Behörden in Deutschland und in Holland. Nachdem Professor Dr. Ditscheid schon vor mehreren Jahren den Grundstock zu einer geordneten Organisation deutschen Katholiken gelegt hatte, sandte zu Ostern Kardinal-Erzbischof Schulte von Köln einen Geistlichen, der beauftragt war, geregelte seelsorgliche Verhältnisse zu schaffen. Durch das Entgegenkommen der bischöflichen Behörde von Haarlem, durch die Bemühungen des Vereins deutschsprechender Katholiken in Amsterdam und des internationalen R. K. Mädchenschutzvereins gelang es, eine Regelung zu finden, die voraussichtlich eine gründliche Seelsorge der deutschen Katholiken in Amsterdam sicherstellt. Die frühere Kirche der Dominikaner „het Torentje“ am Singel wurde am Sonntag, den 19. September, für den deutschen Gottesdienst geöffnet. Die holländische Provinz der Dominikaner hat einen Pater, der gut deutsch spricht, zur Verfügung gestellt. Er ist vom Bischof von Haarlem als deutscher Seelsorger bestätigt worden. Es findet jetzt jeden Sonntag im „Torentje“ deutscher Gottesdienst mit Predigt statt. Der Saal unter der Kirche wird abends von den deutschen Katholiken zu geselligen Zusammenkünften benutzt. Es erfüllt die deutschen Katholiken in Hollands Hauptstadt mit großer Freude und Dankbarkeit, daß in dieser Weise für sie gesorgt wird.

Inhaltsverzeichnis des Jahrganges 1926

Gedichte

	Seite		Seite
Ave Läuten	113	Marias Tod	197
Ave Maris Stella	64	Rosenkranz	253
Aus tiefstem Herzen	169	Was ist der Mensch	281
Ein Sternlein fiel	29	Wohltätigkeit	280
Ein Ruf von dir	225	Zum Feste der Apostelfürsten	141
Für's neue Jahr	1	Zum Feste des hl. Joseph	57
Hymnus des Weihnachtsfestes	311	Zum Osterfeste	93

Unsere Bilder

An der Wasserstelle	9	Gerbergruppe, einheimische	303
Anbetung der Weisen	13	Heilige Familie, die	73
Aus dem Maschinenraum der Missionss- druckerei St. Joseph	77	Heilige Franziskus, der	319
Ausflug mehrerer Missionsbrüder	101	Herabkunft des hl. Geistes	143
Anna, St., Mädchenschule	109	Hafeneinfahrt bei Kapstadt	203
Ankunft der Afrikareisenden	133	Hauptling Masohlo mit Gefolge	271
Auf der Fahrt nach Mariannhill	146	Hardenberg, Missionsstation	275
Ausflug der einheimischen Lehrbewerber	153	Himmelberg, Missionsstation	243
Alte Frau aus dem Himalajagebiet	157	Joseph, St., Reimlingen	77
Alttere und jüngere Mariannhiller Missionspriester	213	Jung-Tibet	135
Auszug aus Kirche (Primizfeier)	235	Jung-Professen	251
Ausgebautes Missionskirchlein	323	Joseph Reiner, P.	259
Baden, beim	287	Klerikernovizen von St. Paul	33
Bischof Adalbero Fleischer in Mariaatal	97	Krankenhaus, neues, in Mariannhill	205
Blechmusik, die, von Mariannhill	59	Kursus, sozialer, in Lourdes	213
Cecil-Rhodes-Denkmal	219	Kreuzgang der Einsiedelei St. Damiano	320
Christliche Eingeborenenfamilie	41	Katechumenen mit Missionar	221
Christ ist erstanden	87	Kirche und Schule in Marialinden	231
Erleuchte die, welche in Finsternis sitzen	31	Königin des hl. Rosenkranzes	255
Eine wichtige Beschäftigung	68	Landwirtschaftliche Ausstellung in Mariannhill	279
Eremitage Carceri bei Assisi	320	Mariannhill, landwirtschaftliche Aus- stellung	279
Eingeborenen-Siedlung	327	Missionsseminar St. Joseph, Reimlin- gen: Hochaltar	3
Es ist auferstanden	92	Missionsdruckerei St. Joseph: Sezerei	49
Es sticht der Kiel in die See	117	Mariannhill von Süden gesehen	179
Einheimische im Einbaum	127	Mariaatal, neue Kirche	183
Einheimische Lehramtskandidaten usw	151	Missionskirchlein im Bau	314
Feier der ersten hl. Messe	235	Michael, St., Primiz	201
Feierlicher Aufzug der Schulkinder	161	Mariannhiller Patres auf Missions- fahrt	211
Friedhof, heidnischer	291	Mitglieder des Generalkapitels	247
Frauen, einheimische	299	Mitglieder des Generalrates	227
Generalsuperior P. Arndt	114	Missionsbrüder in St. Paul	138
Gruppe einer Prozession	129	Missionsstation St. Katharina	331
Gruß dir Anna	171	Nach Afrika reisende Missionare	15
Gratulation der Kinder	201	Nach dem Gottesdienste auf einer Missionsstation	167
Gruppe von Katechumenen	221		
Generalratsmitglieder	227		
Generalkapitelsmitglieder	247		

Neuchristen in Himmelberg, Mission	243	Sport überall	89
P. Bankraz als Primiziant	147	Schüler und Schülerinnen i. Reichenau	187
Primiz in St. Michael	201	Schulkinder von St. Frz.-Xaver	217
Patres und Fratres an Bord der		Schusterhäuschen in Czenjochau	239
Ufambara	121	Teilansicht des Maschinensales der	
Priesterweihe, vor der	193	Missionsdruckerei St. Joseph	165
Rege Kulturarbeit	106	Teilnehmer am sozialen Kursus in	
Reichenau, Missionsstation	187, 199, 295	Mariannhill	189
Reges Marktleben in Mariannhill	59	Vogelscheuche, lebende	283
Südländsreise, vor der	5	Wohnung heidnischer Zulus	177
Siehe ich bin eine Magd des Herrn	65	Wilde Zebras in der Steppe	45
Schwestern auf der Fahrt nach Ma-		Weihnacht	309
riannhill	151	Zebras in der Steppe	45
Schulkinder von Mariannhill bei einer		Zuluhäuptling Lolotwaho	53
Feier	161	Zulufamilie	23

Aussätze, erzählender und belehrender Art

Allerlei aus Rhodesia v. P. Ignatius		Die Seelsorge für die deutschen Ka-	
Arnoz	58	tholiken in Amsterdam	333
Aus Maria Einsiedeln von Schw.		Ein Leopardenabenteuer v. P. Altwanger	99
Engelberta	69, 89	Erinnerungen eines Zulu	104
Aus dem St. Josephsgarten	72	Ein Zauberer neuerer Art	107, 122, 156
Afrikanische Wald- und Wildsweoler		Eine Strafe Gottes v. Schw. Amata	188
von Br. Pätzl	81	Ein Bild aus der Missionsseelsorge	242
Allerlei von Br. Isidor	111, 205	Ein Bild aus den mexikanischen Kir-	
Aufgaben christlicher Missionen (Papst		chenkämpfen	329
Pius XI.)	142	Fingerhut, roter	324
Am Fuße des Kilimandscharo v. Schw.		Franziskus-Schule, die	88
Engelberta	202, 229	Frau und Missionswerk	148
Aus der Gründungsgeschichte Neilands		Flucht des Flynn, die	24, 51, 75
von P. Albert	245	Friedhof im November	284
Braucht ein Missionar auch Geduld?		Fügungen	305
von P. Isembard	150	Gerettet in letzter Stunde von Schw.	
Bitte lehre mich beten v. Schw. Amata	175	Reginalda	33
Beim Zauberdoctor v. P. Albert	214	Gnadenstage in Mariannhill v. Schw.	
Bild aus der Missionsseelsorge	242	Genovesa	85
Bilsenfrau	302	Gründung von St. Raphael von Br.	
Dankbarkeit der Neger, die	240, 307	Isidor	132
Danklied, das v. Br. Gerold Heller	321	Gottes Aehrenlese von P. Augustin	244
Der Titoloschaglaube bei den Schwar-		Gesundung der Seele	47
zen v. P. Albert	20, 38, 66, 95	Glocke, große, die	133, 160, 391
Die Flucht des Flynn	24, 51, 75	Gehorsam der Heiden	104
Die Heimat der Seele (Hl. Dorothea)	30	Heimat der Seele	30
Die Zebras von † P. Notker	44	Herz-Jesu-Monat bei den Schwarzen	296
Die Gesundung der Seelen	47	Im Kampfe um eine Schule v. P. Sauter	35
Die Franziskus-Schule von Br. Otto	88	Ich lerne lesen v. Br. Otto	210
Der schuppige Ameisenfresser oder		In die Irre geführt in den Umlazi-	
Pangoln von † P. Notker	102	Bergen v. Br. Walter	212
Die große Glocke, Erzählung von		Isangomo, die Zauberin v. P. Florian	262
Fuchs v. Frauenberg	133, 160, 191	Jubelfest in Revelaer, Südafrika	115
Die Frau und das Missionswerk von		Katholiken, schwarze	307
Gudrun Norden	148	Kirchliche Nachrichten	176
Der Mutter Leid und Freud (Hl. Anna)	170	Kassian Lutult v. Br. Gerold	254
Die Mutter bei uns	226	Kirchweihfest in Mariatal	268
Die Dankbarkeit der Neger v. Schw.		Kampf um eine Schule	35
Cajetana	234	Lerne lesen, ich	210
Der praktische Arzt als Hilfsmissionar	240	Leopardenabenteuer	99
Der Segen des Wohltuns	266	Liebeswerk, großes, des hl. Paulus	282

Liebe Wohltäter und Missionsfreunde	312
Medizinische Kräuter in Südafrika	302
Missionsstation Clairvaux v. P. Eligius	17
Mein erster Versehgang v. P. Aßwanger	127
Mariatal, 40 Jahre Missionsstation von P. Willehad	177
Marialinden v. P. Florian	198
Marianische Kongregationen in Afrika von Schw. Juliana	233
Mutter Leid und Freud	170
Mutter bei uns	226
Mutafata v. Br. Gerold Heller	326
Nachrichten aus unsren Häusern von P. Petrus	2
Notburga v. Br. Pazian	11
O sanctissima anima von P. Fried- rich O. F. M.	319
Plaudereien v. Br. Zibor	48
P. Hermann Arndt, Generalsuperior	114
Primizfeier in St. Michael, Südafrika	119
Primizfeier in Mariannahill	286
Präfiset die Geister ob sie aus Gott sind von P. Odo	152
Praktische Arzt, der	270
Perlhühner † v. P. N. Vorjel	330
Dunzane, die Tochter des Häuptlings von Schw. Amata	92
Rerum Ecclesiæ, Enzyklika P. Pius XI.	142
Religion und Eingeborene	208
Südafrikanische Tiere v. † P. Mitterer	330
Schlußstatistik der Pilgerzüge des hl. Jahres 1925	165
Segen des Wohltuns, der	266
Schuppige Ameisenfresser	102
Strafe Gottes, eine	188
Sontagsfeier in der Mission	298
Tausendmaltausend standen vor ihm	185
Titolotschaglaube, der	20, 38, 66, 95
Überlistet v. Br. Pazian	222
Vergleich von Missionsleistungen	176
Wer sich über Drucksfehler ärgert	56
Wiedersehn in der Gemeinschaft der Heiligen	291
Wie ein Missionskirchlein gebaut wird	313
Bauberer neuerer Art, ein	107, 122, 156
Zulu, Erinnerungen eines	104
Bebras, die	44
Zum hochheiligen Weihnachtsfeste	109
Ziffern, endgültige, vom eucharistischen Weltkongreß in Chicago	325



Briefauszüge



Mit diesen erbetenen Veröffentlichungen aus Briefauszügen unserer Wohltäter soll kein Urteil gefällt werden ob diese Erhörungen Wirkungen eines frommen Gebetes auf gewöhnlichem oder außergewöhnlichem Wege eingetreten sind. Es ist aber sicher von grossem Wert in unserer glaubensarmen Zeit Beispiele von Gottvertrauen und Gebetswirken anzuführen.

Gößau: Sende Ihnen Fr. für die Taufe eines Kindes, als Versprechen bei Heilung eines schweren Augenleidens, mit Veröffentlichung im Bergfizmeinnicht.
Will: Durch die Fürbitte der hl. Theresia, des hl. Antonius, besonders durch das hl. Herz Jesu, ist meinem Sohne eine gute bleibende Stelle geöffnet worden und in grösseren und kleineren Anliegen wunderbar geholfen worden. Fr. als Dank für ein Heidentind.

Dietikon: Fr. für ein Heidentind mit viel Dank erhalten.

Würzburg: Dank dem göttlichen Herzen Jesu, der kleinen Theresia und dem hl. Antonius für Erhörung.

R. L. M.: Auf die Fürbitte der hl. Gottesmutter, der kleinen Theresia vom Kinde Jesu und des hl. Joseph bin ich erhört worden.

Iphofen: Betrag für ein Heidentind für Hilfe im Stall. Veröffentlichung war versprochen.
Mon: Lepthin ist unsere kleine Tochter von dem zweiten Stock hinunter gefallen und ist Gottlos ohne Schaden davongekommen. Anbei ein Almosen zu Ehren des hl. Schutzmangels, des hl. Antonius von Padua und den armen Seelen.

A. J. R.: In schweren Prozeßanliegen nahmen wir unsre Zuflucht zur allerheiligsten Jungfrau, zum hl. Joseph, zum hl. Antonius und zum hl. Judas Thaddäus und wurden auf ihre Fürbitte wunderbar erhört. M. zur Beschaffung einer Mutter-Gottes-Statue, ... Mark Antoniusbrot und die Taufe eines Heidentindes Namens Maria, nebst Veröffentlichung war versprochen. Mögen alle Leidtragenden ihre Zuflucht zu den gen. Heiligen nehmen.

Dem Gebete der Bergfizmeinnichtleser werden empfohlen:

Zur allerheiligsten Dreifaltigkeit, zur heiligen Gottesmutter Maria und zum heiligen Joseph um Hilfe in einer sehr schweren Finanznot.

Memento

Stedborn: Johannes Oberläser. — **Öchsenfurt:** Anna Maria Neidel.

Empfehlenswerte Bücher

Das vollständige Römische Meßbuch, lateinisch u. deutsch v. Anselm Schott, O. B. Herausgegeben von Pius Bihlmeyer O. S. B. Preis: in Leinwand 14 RM, auch in feineren Einbänd. zu haben.

Die Krone aller deutschen Meßbücher ist und bleibt der „Schott“.

Sponsa Christi, Aufzeichnung. v. Schw. Angelica v. Jesus. Herausgeg. v. J. v. Waltendorf. Preis: 4.20 RM. Ihre Selbstdiographie ist besonders anziehend und sympathisch.

Schwester Maria Fidelis Weiß v. J. E. Mühlbauer Ein Vorbild der Jugend. Preis: 6.—RM.

Der Jugend besonders empfohlen.

Ludwig Florian Anton Colle v. Don Joh. Bosco Preis: kart. 1.—RM., geb. 1.50 RM.

Eine Anleitung zur Kindererziehung.

Vitus, eine Frühlingsblume der Eucharistie. Mit einem Schreiben des Kardinals Gasparri und Ceretti. Aus dem Französ. Preis: —.65 RM. Sicher hat dieses Wirken der Eucharistie, durch Muttersorge erhalten, gepflegt und behütet, das kl. Wunder geschaffen, das Gott aus ihrem Sohn gemacht hat,

Als Mutter noch lebte v. Peter Dörfler. Preis: 4.20 RM.

Mit aller nur dem groß. Künstler eignenden Hingabe zeichnet Peter Dörfler hier ein Stück Lebensgeschichte u. verfolgt die seelische u. geistige Entwicklung eines Knaben.

Von Godefried und Mechtildis, die kreuzfahren gingen v. Hel. Pagés Eine Erzählung aus dem Kinderkreuzzug. Preis: 3.20 RM.

Niederrheinische Kinder auf dem Wege nach Jerusalem.

Blauhöschen und Rotröckchen v. Vict. Roer Eine lustige Luftballongeschichte. Preis: 3.—RM.

Eine Phantasievolle Kindergeschichte, in der zwei farbige jährlin erktis - Luftballone die Hauptrolle spielen.

Ehrenpreis v. Helene Pagés. Weihnachtsgabe für Erstkommunikanten. Preis: 3.80 RM.

Solche Bücher müssen der Jugend gegeben werden, um sie vor seichter Verfärbung zu schützen und in anregender Weise geistig zu beschäftigen. P. D.

Großmutter's Jugendland von Hel. Pagés Die Geschichte v. Klein-Nanni. Preis: 2.70 RM.

Klein-Nanni ist wirklich schön dargestellt.

Großmutter's Mädchentage v. Hel. Pagés. Die Geschichte v. Jung-Nanni Preis: 2.80 RM.

Eines der seltenen guten Jungmädchenbücher Diesmal für schlichteste Kreise, aber zugleich mit dem Reiz quellfrischer Innigkeit, der auch eine höhergebildete Jugend wird anziehen und und fehlern können.

Rheintalerkinder v. Rud. Metzler. Preis: 4.—RM.

Ein Buch für Kinder und Erwachsene.

Die Frühlingsreise v. Charl. Herder. Ein Buch für junge Mädchen. Preis: 6.50 RM.

Das Buch ist für 13—17 jährige Mädchen bestimmt.

Die Leiden der Forelle Finga v. Franz Jos. Kofler. Märchenroman. Preis: 3.40 — RM.

Abenteuer unter dem Wasser.

Vom kleinen Lehrer und seinen drei Tugenden v. M. M. Schenk. Preis: 2.—RM.

Eine altmodische Geschichte.

Wollen eine königliche Kunst v. Dr. M. Fassbender. Preis: 4.20 RM. Gedanken über Ziel und Methode der willensbildung und Selbsterziehung.

Die Kunstzuleben v. A. Weiß O. Pr. Preis: 5.40.

Eine Methode moderner Selbsterziehung.

Das Studium und die Privatlektüre v. J. B. Krier. Preis: 2.40 RM.

Ein wissenschaftlich anregendes Buch besonders für studierende Jünglinge.

Lebensweisheit in der Tasche v. A. Weiß O. Pr. Preis: geb. 5.40 RM. Halbpergament 10.50 RM. u. 11 RM. Praktisches Händlbüchlein für reifere Jugend.

Mehr Freude v. Bischof Dr. P. W. v. Keppler. Preis: 3.— bis 5.50 RM. Ein Büchlein zur Förderung des Familienglückes.

Weggeleit v. Dr. J. Pfeifer. Preis: 3.—RM.

Gedanken für die katholische Jungmädchenwelt.

Kinder Unserer Lieben Frau von schw. A. Maria. Preis: 2.80 RM.

Bilder nach dem Leben gezeichnet.

Des Herzens Garten v. Seb. v. Oer O. S. B. Preis: 1.80 RM.

Briefe an junge Mädchen.

Das Lied der Orchideen v. Renata Seling. Preis: 1.90 RM.

Die Geschichte einer ruhlosen Seele.

Alle Bücher können bezogen werden durch

St. Josephs-Verlag, Reimlingen (Bayern)

Für den Weihnachtstisch

Das göttliche Brot der Seele

Volks-Ausgabe zur Massenverbreitung.
Von Illustrator. Preis: 30 Pf.
Ein Büchlein zur Förderung der österlichen
und täglichen heiligen Kommunion.

Der heilige Antonius von Padua

Verfaßt von einem Mariannhiller Priester.
Volksausgabe. Preis: 30 Pf.
Beitgängliches Werk christlicher Nächstenliebe,
speziell für die katholischen Missionen.

Armenseelenfreund

Gebetbuch. Preis: Rotschnitt 1.75 RM.
Goldschnitt 2.25 RM.
Die Gebete bilden ein wertvolles, altes
Volksbuch und wecken innige Anteilnahme.

Geistliches Nothelferbüchlein

Gebetbuch. Preis: Rotschnitt 1.— RM.,
Goldschnitt 1.75 RM.
Es will die Schönheit dieser hl. Gestalten
wieder unter dem christl. Volke beleben.

10% Weihnachts-Rabatt

Für folgende Bücher gewähren wir obenstehenden Nachlaß:

Unter dem Kreuz des Südens

Erzählungen aus Vergangenheit und Gegenwart Süd-Afrikas.
Die hübschen Bändchen mit Bildern geschmückt gewähren einen kleinen Einblick in die
Verhältnisse Süd-Afrikas, wie sie vor ungefähr 100 Jahren bei den Bantu-Negern,
besonders bei den Zulus, herrschten. Preis: kart. 1.65 RM.
Bis jetzt ist bereits erschienen und erhältlich:

Bd. I. Aus Tschakas blutigen Tagen

Bd. II. Die Mariannhiller Mission 1926 (im Druck)

Am rinnenden Bronnen

Skizzen und Novellen von Betty Schneider. Preis: geb. 2.80 RM.
Der durch seine lernigreligiösen und doch humorvoll gehaltenen Erzählungen in allen
Kreisen bekannte Volkschriftsteller Johannes Mayrhofer urteilt über „Am rinnenden
Bronnen“ und deren jugendliche Verfasserin in einer eigenen Abhandlung wie folgt:
„Eine feine, reine Frauenseele, wunderbar empfänglich für alles Religiöse und für all
die zahlosen poetischen Ausstrahlungen der Religion, die sie in tausendfältigem Farben-
glanz zurückstrahlt. Eine Seele, die offenbar schon manch schweres Leid durchlebt, die
aber immer wieder ihren Trost zu finden weiß in den ewigen Wahrheiten. Und eine
Seele, die sich erfreut an aller Schönheit der weiten Gotteswelt, an jedem Stern, an
jedem Blümlein, jedem Tautropfen. Die Seele, die man der Leitung dieser Novellen und
Skizzen widmet, ist nicht verloren, zu mancher dieser Erzählungen und Schilderungen
wird man immer wieder mit Genuss und seelischem Gewinn zurückkehren. „Engelbüchlein
Weihnachtskreise“, um nur eins zu nennen, ist ein Kabinettsstück in seiner glücklichen Ver-
schmelzung von religiöser Innigkeit und netzlicher Schlemmerei. Wir dürfen von Betty
Schneider gewiß noch so manche schöne, wertvolle Gabe erwarten.“

St. Josephs-Verlag, Reimlingen (Bayern)

Nachdruck sämtl. Original-Artikel verboten, bei vorausgeh. Ueberdruck jedoch gerne gestattet.

Berantwortlicher Redakteur P. D. Sauerland, Missionshaus St. Paul, Walbed (Mh.).
Druck und Verlag der Missionsdruckerei St. Joseph, Reimlingen, Bayern (Schwaben.)



Vergiss-
meinnicht
1925-26

Bibl. Miss.

Z

1925-26
1926-27